

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Gust Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Saasphe

Nr. 11.

Samstag-Ausgabe Nr. 79.

Saasphe, Mittwoch den 7. Februar 1917.

42. Jahrgang.

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Gg. 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 35 Pf.

Interessante werden die einseitige Seite aber deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliches. Verordnung.

Bez.: Holzanfuhr.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Kreisbezirk:

Bis zum 15. März d. Js. sind Fuhrwerksbesitzer, die mindestens 2 Pferde haben, auf Aufforderung ihrer Ortspolizeibehörde verpflichtet, für von dieser ihnen bezeichnete Geschäfte oder Personen, — gleichgültig wo letztere ihren Sitz haben bezw. wohnen, — Holz aus den benachbarten Wäldern anzufahren.

Ueber Beschwerden wegen der Aufstellungen der Befugnisse entscheidet endgültig die untere Verwaltungsbehörde (Landratsbez. Kreisamt.)

Die Vergütung für die Holzanfuhr ist ausschließlich Sache der Vereinbarung zwischen den Fuhrwerksbesitzern und demjenigen, für welchen die Anfuhr des Holzes erfolgt, eventuell der richterlichen Festsetzung, jedoch hat die Bestellung des Fuhrwerks zu erfolgen ohne Rücksicht auf eine etwa eingelegte Beschwerde oder eine vor herige Regelung der Vergütung.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 24. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez.: Riedel, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Das Wirtschaftsamt beabsichtigt, Saathaser, Sommerjaatroggen und Sommerjaatgerste zu beschaffen. Bedarfsanmeldungen sind an die bürgerlichen Bezugsgenossenschaften in Weidenhausen, Arnsfeld, Berleburg, Wingershausen, Genselbrunn und Oberndorf, im Bezirke der Stadt Saasphe und des Amtes Wanse an das zuständige Amt (Bürgermeisteramt) zu richten bis zum 10. Februar d. Js.

Berleburg, den 2. Februar 1917.

Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Beim unterzeichneten Kommando werden in nächster Zeit wieder Freiwillige — Schreiber — eingestellt. Es kommen nur Leute der Jahrgänge 1896 — 99 in Frage, die a. v. find. Meldungen wollen mit selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften an das Bezirkskommando gesandt werden.

Meschede, den 26. Januar 1917.

Königliches Bezirkskommando.
v. Pawlowski.

Es kommen demnächst tragende Stuten aus Belgien zur Ueberweisung. Die hochtragenden Stuten sind zum Austausch gegen kriegsbrauchbare Wallache, nicht belegte oder gäste Stuten bestimmt.

Kleine Ursachen.

Erzählung nach Tatsachen von A. Berthold.

4)

(Fortsetzung.)

Die Nacht, welche Marie Mende weinend in der Kumpellammer verbracht hatte, war auch nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Sie hatte ihren Mann am Morgen fortgehen und kam heraus, zwar noch immer weinend, aber doch nicht mehr so ganz zornig auf ihren Gatten, wie am Tage vorher.

Sie hatte wohl gehört, wie er an der Tür geklopft hatte, und hatte gehofft, er würde ihr etwas zureufen; sie wäre seinem Rufe, herauszukommen, willig gefolgt. Daß er das nicht getan, hatte sie geschmerzt; aber jetzt dachte sie daran, daß er sich doch um sie gekümmert habe, und sie schalt sich eine Narrin, weil sie sich zur Selbstinspersion verurteilt hatte.

Nun war er wieder voll Zorn und Groll aus dem Hause gegangen, und es kam ihr vor, als habe sie ihn fortgetrieben. Sie konnte es sich zwar denken, daß er nach der Stadt gegangen sei, um eine neue Lotterieliste zu kaufen, aber hätte er nicht ein Wort sagen können? Er hätte sich den Weg sparen können, sie wäre ganz gern für ihn gegangen.

Sie suchte ihre letzten Groschen zusammen und ging nach dem Dorfe, um Einkäufe zu machen. Sie wollte ihren Mann durch ein ganz besonders gutes Essen erfreuen. Sie machte sich Vorwürfe, daß er den ganzen vorigen Tag nichts zu Hause gegessen hatte. Der Genius des häuslichen Friedens lebte in das Haus Mendes wieder, lächelnd, als er diese Vorbereitungen sah.

Es war gegen Mittag, als Mende wieder zurückkam. Er betrat etwas verlegen das Häuschen, aber sein Gesicht leuchtete vor Freude auf, als seine Frau zu ihm sagte: „Das Essen ist bald fertig, Du wirst hungrig sein.“

Er antwortete, aufgeregt in der Stube herumlaufend: „Ja, ich bin hungrig, aber eigentlich nimmt mir die Freude alle Gähne. Danke Dir nur, auf dem Rückweg von der

Gegen die fast ausschließlich kaltsblütigen Stuten sind einzutauschen in erster Linie schwere Zugpferde und, soweit solche nicht zu erlangen, Stangenpferde. Besitzer, die geeignete Pferde umtauschen wollen, ersuche ich, mir dies umgehend mitzuteilen. Der Austausch erfolgt in Dortmund, Nagerwieshof.

Berleburg, den 30. Januar 1917.

Der Landrat. von Harmann-Reh.

Amerika bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

WTB. Berlin, 4. Febr. Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgeschrieben. Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bekätigung dieser Meldungen liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Washington, 3. Febr. (Reuter.) Der amerikanische Botschafter in Berlin Hr. Gerard hat den Auftrag erhalten, die Botschaft zu schließen. Alle amerikanischen Konsuln und Attaches sollen Deutschland verlassen. Spanien wird die Vertretung der amerikanischen Interessen in Deutschland übernehmen.

Im allgemeinen bietet eine Reutermeldung eine wenig geeignete Grundlage für eine politische Betrachtung. In diesem Falle ist aber an der Richtigkeit der aus Washington kommenden Nachrichten kaum zu zweifeln. Wir müssen also mit der Tatsache rechnen, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich unseren Feinden zugesellen. Wenn auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch nicht den Krieg bedeutet, so müssen wir doch natürlich auch diese Konsequenz ins Auge fassen. Deutschland wird auch die offene Feindschaft Amerikas zu tragen wissen. Bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier, die der Eröffnung des ungeschlachten U-Boot-Krieges vorangingen, erklärte Generalfeldmarschall von Hindenburg: „Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf sich zu nehmen, die der unumschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte.“ Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß

Stadt habe ich den geistlichen Rat getroffen, der eine Ausfahrt machte. Er hat mich in den Wagen genommen und mir gesagt, daß unser Pfarrer im Nachbarort mich ihm außerordentlich empfohlen habe, weil ich die Kirchenfenster so gut ausgebessert hätte. Der geistliche Rat sagte, es gehörte zu seinem Inspektionsbezirk fünf Kirchen, welche sämtlich an den Fenstern große Mängel und sogar Schäden aufwiesen. Er habe schon mit den Kirchenverwaltungen und den Gemeinderäten gesprochen, und sie hätten ihm zugesagt, mir die Arbeiten zu übertragen, da ich meine Sache schon einmal so gut gemacht hätte. Es handelt sich nicht nur um Ausbesserungen, sondern um Neuanfertigung von Kirchenfenstern, mit bunten Gläsern, und ich soll morgen noch einmal nach der Stadt kommen, um Alles mit dem geistlichen Rat fertig zu machen und meine Preisanschläge einzureichen. — Danke Dir, welcher ein Glück! Wir sind nicht nur für den ganzen Winter versorgt, das bedeutet auch den Anfang eines guten Geschäftes, und nur eines drückt mich. Wenn ich diese Arbeiten kriegen, so werde ich zum Ankauf von buntem Glas und von Arbeitsmaterial Geld brauchen, und ich weiß nicht, woher ich das nehmen soll.“

„Das wird sich schon finden,“ sagte die Frau, „beruhige Dich nur und is etwas; Du wirst hungrig sein von dem Marsche.“

Mende setzte sich zu Tisch; als er das gute Essen sah, konnte er sich aber nicht enthalten, vorher noch einmal aufzustehen und seiner Frau einen Kuß zu geben. Sie weinte darauf etwas, aber beide taten dem Essen alle Ehre an.

Nach Tische setzte sich Mende hin und machte allerlei Berechnungen und Kostenanschläge. Dann fiel ihm aber die Lotterieliste ein, und er machte sich eifrig an die Arbeit. Er war lustig und guter Dinge, piffte und lachte und war bald mit dem Einrahmen der Liste fertig. Es war gegen Abend, als er sie wohlgefällig unter Glas und Rahmen betrachtete. Plötzlich wendete er sich zu seiner Frau und sagte: „Ich habe einen Gedanken. Sieh einmal, wenn ich die Arbeit bekomme, so brauche ich, wie bereits erwähnt,

auch die Möglichkeit eines Konfliktes mit Amerika ins Auge gefaßt war.“

Washington, 3. Febr. (Reuter.) Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe von 500 Millionen Dollars eingebracht, um Armee und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können.

Marinesekretär Daniels hat den Marinewerften und Schiffstationen empfohlen, entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die gesetzgebende Kommission des Senats wird beauftragt werden, Maßnahmen zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verschönerungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten. (WTB.)

Unsere Helden an der Ma.

Hochleistungen beim Sturm durch den Sumpf.

Am 28. und 29. Januar wurde durch die unsichere Witterung die Gesehtätigkeit beiderseits behindert. In der Nacht vom 28. zum 30. 1. klärte es sich auf, und gleichzeitig setzte harter Frost von 15 bis 20 Grad ein. Schon beim Morgengrauen begann unsere Artillerie in erhöhtem Maße ihr Vernichtungswerk, kräftig unterstützt durch zahlreiche Minenwerfer, die in den feindlichen Gräben große Verheerungen anrichteten. Aber auch die Russen ließen ihre Artillerie, zum Teil sogar Schiffsgechütze schwerer Kalibers, sprechen. Tessen ungeachtet gingen unsere altbewährten ostpreussischen Regimenter in ihrem nie nachlassenden Frange vorwärts. Patrouillen und Artilleriefeuer hatten ihnen im Schutz der Dunkelheit den Weg durch die feindlichen Drahthindernisse gebahnt. Der Stoß war so unwiderstehlich und überraschend geführt, daß sie in kürzester Zeit nach Ueberwindung der feindlichen Gräben bis zu den Regimentsstäben vorbrangen. Zwei Regimentsführer (Obersten) sind gefangen genommen. Insgesamt sind eingebracht 14 Offiziere, 908 Mann und 15 Maschinengewehre.

Trotzdem diese Erfolge von alten, siegelwundenen Truppen errungen worden sind, können sie nicht genug gerühmt werden. Wenn man die Verhältnisse nicht kennt, kann man sich keinen Begriff davon machen, welche enorme Anstrengungen und Entbehrungen unsere Leute zu ertragen haben. Das Gelände, in dem die Sturmangriffe geführt werden, läßt sie fast bis zum Koppel versinken, und man hat früher dieses Gelände als unpasseierbar bezeichnet, daß er jetzt in selbstmarmadischer Ausrüstung in stärkster feindlicher Feuer im Sturmschritt durchschreitet. Ist dann der sich behauptende Gegner aus seinen Stellungen geworfen, so findet der Sieger einen von unserem wirksamen Artilleriefeuer zerstörten Wirrwarr von Bal-

ein kleines Kapital von fünfzig bis hundert Talern. Soll ich mich vielleicht an Fröhlich wenden, wenn ich ihm die eingebrachte Liste abliefern? Er ist zwar hart und starr auf dem Gelde, wie alle Bauern, aber ich könnte ihm ja Sicherheit bieten und ihm sagen, er soll uns auf unser Häuschen und unser Grundstück das Geld borgen. Aber das kann ich natürlich nicht ohne Deine Zustimmung, und um diese zu geben, müßtest Du allerdings Vertrauen zu mir haben.“

Die Frau schluchzte laut auf und warf sich ihrem Manne an den Hals.

„Wie kannst Du nur so zu mir sprechen!“ rief sie. „Warum bist Du so hart gegen mich?“

Jetzt wurde Mende ganz gerührt; es erfolgte eine Aussprache auf beiden Seiten und nach drei Viertelstunden waren die Ehegatten vollständig ausgeglichen. Sie hatten sich geküßt, daß sie ihre Torheit und Härte bereuten, und Mende lächelte seine Frau herzlich, als er zu Fröhlich ging.

Er kam nach kurzer Zeit zurück und rief seiner Frau schon vom Weitem zu: „Fröhlich war mit der Arbeit sehr zufrieden, und ich habe gleich wegen des Geldes mit ihm gesprochen. Er hat sich wie üblich, hinter dem Ohr geklopft und gesagt, er wolle sich die Sache überlegen. Ich glaube aber, er ist nicht abgeneigt, und das war ein Glück für uns. Nun komm aber, wir wollen einmal rechnen. Ich habe gestern Geld vom Pfarrer und auch ein paar Groschen von Fröhlich bekommen; wir wollen uns für die nächste Zeit einzurichten suchen.“

Sie saßen dann einander gegenüber und vertieften sich in jene kleinliche Rechenkunst der Hauslichkeit, die so viel alltägliche Sorgen und doch auch Behaglichkeit und Freude in sich schließt. Plötzlich wurde draußen heftig an die Tür geklopft.

„Macht auf!“ hörte er draußen die Stimme Fröhlich's rufen. „Macht auf!“

Einige Augenblicke später stand Fröhlich im Zimmer. Der alte Bauer sah sehr aufgeregt aus.

„Was haben Sie mir da für eine Liste gebracht?“

ten, Erde, Schmutz, ausgewähltem Schnee und Toten
vor, der die russische Stellung darstellen soll. Nun
gilt es schnell diese sogenannte „Stellung“ zur Ver-
teidigung einzurichten, was außerordentlich mühsam
ist, da alle Gegenstände angefroren sind. Die Nacht
steht bevor, und wenigstens ein paar Unterstände müssen
hergerichtet werden, doch nur wenigen ist es ver-
gönnt, ein Dach über sich zu haben, und so liegen
sie denn bei 25–30 Grad Celsius Kälte im Schnee,
aufmerksam den Gegner beobachtend. Dieser Kampf
gegen die feindliche Uebermacht unter den schwierigsten
Witterungsverhältnissen, in denbar ungünstigsten Ge-
lände stellt Anforderungen an die Truppe, wie sie
in keinem Kriege bisher vorgekommen sind, und wie sie
vorher niemand für möglich gehalten hätte. Unsere
braven Truppen leisten dort oben an der furländischen
Ma Taten eines stillen Heldentums, das man der Hei-
mat nicht oft genug vor Augen führen kann.

Die Neutralen warten ab.

Das Urteil neutraler Diplomaten.

Aus Unterredungen mit einigen in Berlin beglau-
bigten Diplomaten neutraler Staaten, besonders der
seefahrenden Nationen, gewinnt man den Eindruck,
dass die Neutralen dem jetzt einsetzenden verschärften
U-Bootkrieg auch gegenüber zunächst eine abwartende
Haltung einnehmen dürften.

Die von einigen Mächten, z. B. Holland, Dänemark
und Schweden, verfügte Einstellung der Schifffahrt ist
nur eine vorläufige Maßregel, noch keineswegs eine
endgültige Entscheidung. Denn kein neutraler Staat
will der weitere Entwicklung des Krieges vorgreifen.
Vor allem will keiner sich festlegen, bevor nicht
eine klare Antwort aus Amerika eingetroffen ist. In-
dessen dürften sich diejenigen Neutralen, die
unser Grenzgebirge

sind, und diejenigen, deren Gebiet wenigstens von uns
nicht weit entfernt ist, sich sehr wesentlich bei ihren
Entscheidungen auch von der nächsten Erwägung
leiten lassen, dass sie seit jeher wirtschaftlich auf uns
angewiesen sind und durch ihre geographische Lage für
immer auf uns angewiesen bleiben. Das Beispiel Ru-
māniens, das, solange es einigermaßen neutral war,
die größten wirtschaftlichen Vorteile von den Zentral-
mächten genoss, das dagegen völlig zusammenbrach, als
es zu unseren Feinden überging, hat seine Wirkung
nicht verfehlt.

Darüber hinaus kann mit aller Bestimmtheit fest-
gestellt werden, dass auch das moralische Urteil in den
neutralen Staaten sich wesentlich zugunsten Deutsch-
lands durch die Befreiung Polens und unser Friedens-
angebot geändert hat.

Die neutralen Diplomaten erkennen bei alledem
jedoch kein Wegs die schwierige Lage, in die ihre
Völker durch die Verschärfung des U-Bootkrieges ge-
raten sind, sie betrachten namentlich die wirtschaftliche
Bedrängnis als sehr wesentlich, aber sie hoffen, dass
es ihren Regierungen möglich sein wird, immer noch
einen Ausweg aus kritischen Lagen zu finden. Ihre
Hoffnung geht aber dahin, dass der Krieg nach
der Verschärfung, die er jetzt erfährt, überhaupt nicht
mehr allzu lange dauern kann.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Winterkrieg am Sereth.

An der äußersten Nordgrenze der Dobrudscha
zwischen dem St. Georgs- und dem Rila-Wasser münden
heftige Schneestürme. Die Russen wollen allem
Anschein nach östlich Tulcea das bulgarische Opera-
tionsgebiet, insbesondere auf die Größe der dort ver-
sammelten Streitkräfte erkunden. Bei den russischen
Truppen am unteren Sereth läßt sich eine große Un-
ruhe feststellen. Der Feind entfaltet lebhafteste Tätig-
keit an der Sereth-Mündung. Es ist gänzlich falsch
anzunehmen, daß durch den starken Schnee und hohen
Frost die Kriegsoperationen am Sereth-Daß etwa ganz
eingestellt wären. Es ist nur schwer, die im Zuge be-
findlichen Kriegshandlungen unter den augenblicklichen
Wetterverhältnissen völlig abzuwickeln. Zwischen klei-
neren Abteilungen dauert der Kampf ununterbrochen
fort.

Die englische Admiralität leugnet.

Die englische Admiralität macht folgende Mittei-
lung: In dem deutschen drahtlosen Bericht wird be-
hauptet, es sei ein Brauch der britischen Regierung,
die Unverletzbarkeit, die bisher Hospital Schiffen
zugestanden wurde, zu missbrauchen und diese Schiffe
für die Beförderung von Truppen und Ausrüstung
zu verwenden. Die ganze Meldung ist ein Gewebe von
Falschheit, um einen Vorwand für die neueste von
Deutschland angegebene Methode der Kriegführung zu

legen er wende. „Ist das die Bisse, die ich Ihnen über-
geben habe?“

„Nein,“ versetzte Mende vorlegen. „Es ist mir ein
Angst damit passiert; die Lampe ist mir darauf gefallen,
und ich war heute früh in der Stadt, um eine neue Bisse
zu holen.“

„Ist die alte Bisse noch da?“

„Ja wohl.“

„Geben Sie schnell her!“ rief Fröhlich.

Dann ergab er die ihm dargereichte Bisse und verglich
sie mit der eingetragenen. Sein Gesicht wurde dabei dunkel-
rot.

„Mende,“ riefte er. „Entweder bin ich verrückt oder
es ist ein schändlicher Betrug verübt worden. Hier steht
die Nummer 4173 in der Bisse, die mir Weltmann gebracht
hat, mit einem Gewinn von 500 Talern, und hier, in der
Bisse, die Sie gekauft haben, steht das Los mit einem
Gewinn von 30.000 Talern verzeichnet. Da, kein Zweifel,
Weltmann ist ein Schwindler! Ich muß nach der Stadt.
Aber heute ist es zu spät. Morgen in aller Frühe muß
ich hin, und Sie müssen mit, Mende.“

Der junge Glasermeister war gern bereit; er wollte
ja so wie so in Geschäftsangelegenheiten nach der Stadt.

(Schluß folgt.)

schaffen. Es kann nicht entschieden genug betont werden, daß
bei keiner Gelegenheit seit Kriegsbeginn an Bord englischer
Hospital Schiffe andere Personen als Invaliden und Lazarett-
mannschaften eingeschifft worden sind.

Eine neue Fahrstraße für Holland.

Nach der deutschen Note schnitt das von Deutsch-
land in der Nordsee festgesetzte Sperrgebiet das von
England bekanntgegebenes, so daß in Wirklichkeit keine
Straße vorhanden war, auf der holländische Schiffe
sicher vor Minen wären. Diesen Unzustand hat Deutsch-
land sofort durch eine Verlegung des Sperrgebietes
abgeholfen. Holland hat sich im übrigen der deutschen
Note gefügt. Die Regierung ersuchte die Reeder, ihre
Schiffe keinesfalls ausfahren zu lassen, ohne sich vorher
mit ihr ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Fremde
Schiffe bedürfen der Genehmigung zur Ausfahrt nicht.

Die holländische Flotte läuft aus.

Der Kommandant von IJmuiden gibt bekannt, daß
die ganze Flotte auslaufen würde, aber nicht
weiter als bis Terschellingbank und bis 20 See-
meilen von der Küste.

Holland für alle Fälle bereit.

Im Haag erschien eine Regierungsankündigung,
die öffentlich in den Straßen angeschlagen wurde. Sie
besagt, daß kein Holländer, der fähig ist, Waffen
zu tragen, zwischen 19 und 48 Jahren das Land ver-
lassen dürfe. Das Volk drängt sich überall zusam-
men, wo ein solcher Anschlag zu lesen ist. Dieser
Erlaß steht in keiner Verbindung mit der deutschen
U-Bootverordnung.

Spanische Sorgen.

Die spanischen Blätter sehen die Lage einmütig als
ernst an. Es liegen uns freilich bisher nur französische
Telegramme vor. Danach soll auch die deutschfreund-
liche Presse die Note als tatsächlich ernst bezeichnen.
Der ententefreundliche „Imparcial“ schreibt:

„Unser Exporthandel ist erledigt, ebenso unser Ein-
fuhrhandel, da wir von heute ab kein Gramm englische
Kohle einführen können. Wir müssen uns beeilen, auf
energischste zu protestieren.“

Der „Liberal“ (ein Blatt der gleichen Richtung)

schreibt:
„Da die Mittelmächte keinen deutschen Frieden schließen
konnten, erklären sie den Krieg gegen die, die sich nicht
verteidigen können, einen absurden Krieg, der den spani-
schen Handel vernichtet, und die kanarischen Inseln in
ein Land des Hungers und der Trauer verwandelt wird.
Wir warten die Haltung der Vereinigten Staaten ab,
um dementsprechend vorzugehen.“

Die vollendete U-Bootwaffe.

Die „Zürcher Post“ schreibt zum U-Bootkrieg u.
a., wie weit die Hoffnungen auf Erfolg berechtigt
seien, könnten fernstehende nicht beurteilen, doch wisse
man, daß Deutschland die Waffe des U-Bootes zur höch-
sten jetzt überhaupt möglichen Vollendung gesteigert
habe. Das Blatt fährt fort:

„Die Erfolge deutscher U-Boote waren die Sensation
dieses Krieges, und der Satz, daß, wenn England die Herr-
schaft über See besitze, Deutschland mit seinen U-Booten
die Herrschaft unter See mit Erfolg angestrebt habe, hat
keine innere Berechtigung. Von einer absoluten Herrschaft
Englands über See kann nicht mehr gesprochen werden,
seit diese Herrschaft an so vielen Punkten durch die deut-
schen U-Boote durchbrochen worden ist.“

Das Blatt weist ferner darauf hin, daß der Ent-
schluß die schwersten Folgen konnte, und daß
für die Neutralen trübe Aussichten in wirtschaftlicher
Hinsicht beständen. Man könne nur die Hoffnung
haben, daß die Periode rücksichtslosen Kampfes
nur von kurzer Dauer sein werde. Ein Krieg mit
den schiffen, furchtbaren Mitteln, die mit einem Schlage den
Frieden erzwingen sollten, könne nicht lange dauern.

Zen Engländern vergeht der Hohn.

Die ersten englischen Pressestimmen, die weiter
wiedergab, sprachen von einem hohnhaften Zohn-Bulle
über die neuen deutschen Anstrengungen. Heute steht
man schon anders:

„Westminster Gazette“ schreibt:

„Unsere Aufgabe ist natürlich grimmig ernst, aber
wir können kalten Kopf und unüberbrückliches Ver-
trauen zur Geschicklichkeit, zur Tapferkeit und zu den
Hilfsquellen unserer Kriegs- und Handelsflotte be-
wahren.“

Im „Daily Telegraph“ liest man:

Die deutschen Schiffswerften sollen wöchentlich drei
große Unterseeboote fertigstellen, die sofort bemannt
und in Tätigkeit gesetzt werden. Da wird Sparsam-
keit nicht nur zur vaterländischen Pflicht, sondern zur
Notwendigkeit. Vor zwölf Jahren war das U-Boot
kaum mehr als ein Spielzeug. Jetzt ist es eine furcht-
bare Vernichtungsmaschine, die von den Deutschen im
Widerbruch zum Völkerricht wird. Es müssen daher die
Schiffswerften und Maschinenfabriken so viel gelernte
Arbeiter erhalten, wie sie überhaupt nur beschäftigen
können, und die Frauen müssen in noch größerer Zahl
eingestellt werden. Da die Admiralität kein Gegen-
mittel gegen die neuen deutschen Unterseeboote mit
großem Aktionsradius besitzt — das sie aber hoffentlich
noch entdecken wird —, so liegt zunächst die Lösung
des Problems ausschließlich in der Beschaffung weite-
ren Schiffsraums. Ohne viele Handelschiffe können
wir weder zu Lande noch zu Wasser weiterkämpfen.

Norwegische Seelente freiken.

Aus Kristiania verlautet, daß die Seelente von
Dampfern, die für England bestimmt sind, freiken
und sich weigern, abzufahren. Die Reeder befräch-
ten, daß diese Bewegung einen größeren Umfang
nehmen wird. Die norwegische Schiffsversicherung nimmt
zu erhöhten Preisen weitere Versicherungen von Schif-
fen, die durch die Seesperre fahren wollen, an.

Dänische Reeder stellen den Betrieb ein.

Der Verein der dänischen Dampfschiffreedereien
beschloß, vorläufig die Schiffsfahrten in weite-
tem Umfang einzustellen und die weitere Ent-
wicklung der Verhältnisse abzuwarten.

England bemächtigt sich neutraler Schiffe.

Nach in Rotterdam eingetroffenen Nachrichten hal-
ten die Engländer sämtliche neutralen Schiffe, welche
in englischen Häfen liegen oder sich in englischen Ge-
wässern befinden, zurück.

Deutschland hilft den neutralen Reedern.

Wie wir hören, ist die Funkstation Nauen den
neutralen Reedern zur Unterstützung von Anweisungen
an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfü-
gung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind
mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem
Bestreben, ihre Schiffe aus dem Sperrgebiet um Eng-
land fern zu halten, zu unterstützen.

Ein englisches Minensfeld in der Nordsee.

Nachrichten aus dänischen Schiffsfahrtskreisen zu-
folge ist zwischen Skagen und der norwegi-
schen Küste ein Minensfeld beobachtet worden. Es
soll englischen Ursprungs sein.

Rußland.

Neue Ministerpräsidentenkrise. Die Moskauer
Zeitung „Ruskaia Wjedomosti“ meldet: Petersburger
politische Kreise halten es für sicher, daß Minister-
präsident Golitsin noch vor dem Wiederzusammentritt
der Reichsduma zurücktreten werde. Zwischen ihm und
Protopopow seien ernste Schwierigkeiten ausgebrochen,
die jedes Zusammenarbeiten innerhalb der Regierung
unmöglich machten, da Protopopow die Macht im Ka-
binett haben wolle. Als Nachfolger Golitsins wer-
den in erster Linie der frühere Landwirtschaftsmini-
ster Bobrinski und der Präsident des Staatsrates
Schtscheglowitzow genannt. Bemerkenswert ist an die-
ser Meldung, daß Protopopow bleibt; der Entente wird
das nicht sehr gefallen.

Nahrungsmittel-Ausfuhrverbot in Holland?

Die Ausfuhrerlaubnis für Margarine wurde am
Sonntagabend von Holland verweigert. Ein allgemei-
nes Ausfuhrverbot für Lebensmittel wird erwartet.
— Die Maßnahme gilt nur als vorläufig. Holland
will zunächst sehen, wie die neue Seesperre auf seine
Ein- und Ausfuhr wirkt.

Spanien.

Romanones hatte nach der Kammerfassung eine
längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter,
dem er sagte, er werde die deutsche Note nicht eher
beantworten, bis er ihren Eindruck auf die
übrigen Neutralen wahrgenommen habe.

Wiederaufbau unserer Handelsflotte.

Der Reichstag hatte in einer Resolution die Reichs-
regierung ersucht, noch während des Krieges
zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte Mittel
bereit zu stellen. Dem Bundesrat wird nun in diesen
Tagen eine Vorlage zugehen, die dem Wunsche des
Reichstages Rechnung trägt. Der Gesetzentwurf, der
die Bewilligung sehr beträchtlicher, der Größe der
zu lösenden Aufgabe entsprechender Mittel für Re-
bute an die Reeder beantragt, wird den Reichstag
in seiner nächsten Tagung beschäftigen.

Die Kohlenfrage für Norwegen brennend.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit Norwegens von
Deutschland wächst gewaltig durch die neue Blockade.
Für Norwegens Kohlenversorgung insbesondere kann
die Blockade die schwersten Folgen haben. Falls
die in englischen Häfen liegenden norwegischen Schiffe
keine Kohlenladeerlaubnis bekämen, und nicht bis zum
1. Februar England verlassen, sind Norwegens Vor-
räte Ende Februar ausgebraucht.

Daß Deutschland mit seinen Vorräten den euro-
päischen Neutralen helfen wird, so viel es eben kann,
liegt auf der Hand. Das gilt besonders von der
Kohlenversorgung.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. 1917. (WZ.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Armentieres und Arras setzten sich zahl-
reiche Vorstöße starker englischer Aufklärungsabteilun-
gen.

Weiterseits von Amers und Somme herrschte leb-
hafter Artilleriekampf. In den Morgen- und Abend-
stunden rege Tätigkeit unserer Erkunder, die südwest-
lich von Mirumont und nordöstlich von Le Cars
1 Offizier und 12 Mann aus den feindlichen Gräben
holten.

Am Wege Gueudecourt—Beaulencourt drangen
nach starkem Feuer die Engländer in Kompagnie-
breite ein. Im Gegenangriff wurde die Stellung ge-
säubert, eine Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Combres- und im Allier-Walde lehr-
ten Stoßtrupps aus den ausgeschossenen französischen Li-
nien mit 20 Gefangenen zurück; in den Bogen brach-
ten unsere Aufklärer 6 Franzosen von einer Unter-
nehmung ein.

An der nördlichen Westfront waren die Kämpfe
sehr tätig. Unsere Geschwader machten im englischen
Teil Frankreichs wertvolle Feststellungen. Die Gegner
büßten bei Luftkämpfen 7 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei starkem Frost und Schneefällen keine beson-
deren Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. 1917. (WZ.)

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse
von besonderer Bedeutung zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei unsichertem Frostwetter war der Artilleriekampf
zwischen Lens und Arras und von Serre bis zum St.
Pier-Waast-Walde lebhafter als in den Vortagen. Nördlich

Nebern.
n Namen den
Anweisungen
zur Verfü-
gung der
behörden sind
in ihrem
bist um Eng-
Nordsee.
rtskreisen zu-
nordwest-
worden. Es
Die Moskauer
Petersburger
daß Minister-
zusammentritt
den ihm und
ausgebrochen,
er Regierung
Macht im Ka-
bolins wer-
schaftsmi-
et ist an die-
Entente wird
Holland?
ne wurde am
in allgemei-
nd erwartet.
ig Holland
re auf seine
erführung eine
a Vorkämpfer,
te nicht eher
auf die
habe.
lotte.
on die Reichs-
s Kriege
slotte Mittel
nun in diesen
Wunsche des
gentwurf, der
Größe der
ittel für Kre-
den Reichstag
rennend.
nwegens von
neue Blodade.
esondere kann
haben. Falls
gischen Schiffe
nicht bis zum
wegens Vor-
ten den euro-
es eben kann,
bers von der
erichte.
17. (222)
ah.
recht.
geiterten kahl-
ungsabteilun-
herrschte leb-
und Abend-
die südwest-
von Le Car-
lichen Gräben
ourt drangen
Kompanie-
Stellung ge-
unserer Hand.
h-Walbe Lehr-
anzahligen Bi-
Boesen brach
einer Unter-
n die Pfleger
im entlassen
in. Die Gegner
in.
h.
keine Besonde-
Ludendorff
17. (223)
nd Ereignisse
Ludendorff.
er, 4. Februar.
p laß.
echt.
Artilleriekampf
e bis zum St.
tagen. Nördlich

der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach
Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich
von Beaumont die Angriffe scheiterten, gelang es nahe
dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben
zu bringen.

Heeresgruppe Kronprinz.
Nördlich von Pont-a-Mousson und nördlich von
St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

Westlicher Kriegsschauplatz
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte
an der Aa entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe
abgewiesen.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Josef
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.
Außer Feuerüberfällen bei Monastir sowie zwischen
Barbar und Doiransee nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.
WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten
sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch
Infanteriekämpfe ab.

Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte
Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entzogen;
dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff
nördlich von Beaumont, nachts wiederholter Ansturm starker
Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis
südlich von Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach
Gueudecourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme hielten Stoßtrupps über zwanzig
Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
v. Bayern.

An der Karajowka hielten kleine russische Abteilungen
gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurück-
wiesen.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Josef
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Kesselfechte
unverändert.

Mazedonische Front.
Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Winterstimmung.
Nun zeigt der Winter seine Pracht. — gefroren hat es
heuer. — Es regnet der Ost mit eisiger Macht, — in Schnee
liegt Hof und Scheuer. — Die Halde schimmert blendend weiß,
— Der Stahlhut kommt zu Ehren, — und wer noch jung ist,
geht aus Eis — und stülzt sein Sportbegehren. — Auf
schmalen Stahlfeldern zieht gar froh — die Jugend ihre Kreise,
— da fühlt sie nicht die Kälte so, — warm wird sie auf dem
Eise. — Der Winter auch wagt Lebenslust — und frühliches
Verlangen. — Er schlägt die Glieder, stark die Brust — und
färbt die blassen Wangen. — Der Jugend ist die Sorge weit,
— das Alter aber weiß — spricht von der schweren Not der
Zeit — und ist kein Freund vom Eise. — Die Jugendlust ist
längst verstummt, — man fühlt sich nur geheimer — dort, wo
die Teemachin summt — am hellen Herdfeuer. — Die
Gattin holt die Kanne her, — der Vater tut sich gütlich — und
brummt: wenn jetzt der Krieg nicht wäre, — wie wäre doch so
gemütlich! — Man muß sich mühen bei schlichter Kost, — die
Kälte heißt viel kochen — drum mag die Kälte und den Ost
süßwahr der Rulak hosen! — Nun zeigt der Winter seine
Macht, — wir müssen's eben leiden, — ein Gutes hat die Zeit
gebracht: — wir wurden sehr bescheiden! — Wünscht heut der
Hausvater, daß er gern — 'nen heißen Strog wohl hätte,
— dann spricht die Frau: die Zeit ist fern, — geh, wenn dich
stetzt, zu Bett! — Da wird dir bald so warm, so wohl, — du
brauchst kein künstlich Feuer, — es geht auch ohne Alkohol,
— denn der ist jetzt zu teuer. — Du schläfst noch unter festem Dach,
— du ruhst im sichern Hafen, — dich ruft kein Trommelfeuer
wach, — du kannst noch ruhig schlafen. — Die Mutter
mahnt, der Vater spricht: — Ist auch ein Strog jetzt teuer, —
„Durchhalten“ ist die schönste Pflicht, — dies Wort bringt uns
in Feuer. — Und drüht der Winter noch so sehr, — auch er
nagt seinem Ende, — dann strömt ein neuer Strog daher — im
Siegestaumel behende. —

Permisivie Nachrichten aus Ost und West.

Änderung der Feldadressen. Vom 15. Fe-
bruar 1917 ab werden die Vorschriften über die
Adressierung der Feldpostsendungen an Truppenan-
gehörige dahin geändert, daß in den Aufschritten je-
liche Angabe über Kriegsschauplatz, Armee, Arme-
gruppe oder Armeekorps, Division, Brigade wegfällt. Die Angabe eines höheren
Stabes ist nur bei der Adresse von Angehörigen die-
ser Stäbe zulässig. Die Feldadren, an dürfen daher künf-
tig im allgemeinen außer dem Namen und Dienstgrad
des Empfängers nur die Bezeichnung des Truppenteils
bis zum Regiment, aufwärts enthalten. Bei Trup-
penteilen, die keinem Regimentsverband angehören, ist
außerdem die zuständige Feldpostanstalt mit ihrer Num-
mer anzugeben. Bei den Stäben von Armeekorps, Di-
visionen und Brigaden darf die Feldpostnummer nicht

genannt werden. Sendungen an unvorchriftsmäßige
Adressen können von der Beförderung ausgeschlossen
werden. Beispiele: Ohne Angabe einer Feldpost-
nummer, da im Regimentsverband: An Unteroffizier
Friedrich Müller, Infanterie-Regiment 91, 1. Batail-
lon, 3. Kompanie. Mit Angabe einer Feldpost-
nummer, da nicht im Regimentsverband: An Jäger
August Meyer, Jäger-Bataillon 3, 2. Kompanie,
Deutsche Feldpost Nr. 136. An Trainsoldat Otto
Schulz, Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 190, Deutsche
Feldpost Nr. 180. Der Wortlaut der Adressen wird
den Angehörigen in der Heimat von den Truppen-
angehörigen rechtzeitig mitgeteilt werden. Die neuen
Bestimmungen dürfen nicht vor dem 15. Februar, dem
Tage ihres Inkrafttretens, angewandt werden.

Die Kennzeichen der falschen Ein- und Zweimarkscheine.
Seit einiger Zeit sind, wie schon gemeldet, falsche Ein- und
Zweimarkscheine im Verkehr, die sich aber wesentlich von den
echten Scheinen unterscheiden. Die Kennzeichen der falschen Ein-
markscheine sind dünneres Papier und bläulicher
Farbdruck. Außerdem fehlt das Wasserzeichen, das den
ganzen Schein ausfüllen soll, und das man an den echten Scheinen
sieht, wenn man sie gegen das Licht hält. Der Unterschied der
Nachbildung ist nicht gemindert, bei den echten Scheinen stellt er
ein deutlich erkennbares Linienmuster dar. Ferner fehlt bei den
Nachbildungen der rote Farbstempel völlig frei und ragt bis
in den untersten Rand der Strafanzeige hinein. Bei den
echten Scheinen reicht er nur wenig unter diesen Rand. Die
Erkennungsscheine der falschen Zweimarkscheine sind mangelhafte
Herstellung, stärkeres und rauheres Papier, dunklerer Farbton
und unleserliche Strafanzeige. Die Seriennummern sind
karmosinrot und, was die Hauptsache ist, der auf den echten
Scheinen vorhandene links unten befindliche Prägestempel fehlt
ganz. Bei einiger Aufmerksamkeit lassen sich die Fälschungen leicht
von den echten Stücken unterscheiden.

Heimkehr, 3. Febr. Einen schönen Beweis
von Heimatliebe zeigte der von hier gebürtige und viele
Jahre hier tätig gewesene Armenarzt Dr. Engelhard, jetzt in
Wiesbaden. Zur Binderung der Not der Zeit übernahm er der
hiesigen Gemeinde 5000 Mark zur sofortigen Verteilung an
nachweislich arme und solche Mitmenschen, die nicht arm, sich
aber in augenblicklicher Notlage befinden, ohne Unterschied der
konfessionellen oder politischen Stellung.

Nach, 3. Febr. (M.E.B. Amtlich.) (Eisenbahn-
unglück.) Bei der Blockstelle Finkenroth der Strecke München-
Glabach-Nach fuhr der vormittags gegen 8 Uhr aus der
Richtung München-Glabach kommende Personenzug 403 auf
den verspäteten eben in der Ansahrt begriffenen Personenzug
398 auf. Durch den heftigen Anstoß wurden die drei letzten
Wagen des Personenzugs 398 teilweise ineinandergeschoben.
Acht Reisende wurden getötet, mehrere teils schwer, teils leicht
verletzt. Beide Hauptgleise waren etwa vier Stunden gesperrt.
Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Unfall ist auf Ueber-
fahren des Halteplatzes zurückzuführen.

6 Monate Gefängnis für Fleischhandel auf dem
wegen. Die Strafkammer in Elberfeld verurteilte den
Wegwer Wilhelm Bohn zu 6 Monaten Gefängnis und
3000 Mark Geldstrafe, den Althändler Karl Müb zu
3 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, den
Händler Siegfried Altkamp zu 2 Monaten Gefäng-
nis und den Händler Franz Winkelhane zu 300 Mark
Geldstrafe. Die vier hatten größere Hotels und
Gastwirtschaften auf verbotenen Wegen mit Fleisch
versorgt. Sie kauften, obgleich sie die Erlaubnis
zum Fleischhandel nicht besaßen, auf westfälischen Vieh-
märkten für viele Tausend Mark Schweine und Rind-
vieh ein, herdenweise wurden die Tiere in einen gro-
ßen Pferdestall des Müb getrieben und von dort einzeln
zur Schlachtung in einen Stall des Bohn. Altkamp
führte das Fleisch den Wirten heimlich zu. Bohn reiste
häufig nach Holland und kaufte dort größere Men-
gen Fleisch und andere Lebensmittel ein, die dann
ebenfalls zum größten Teil in die Köchle der Wir-
tschaften wanderten. Dort wurde das Fleisch dann ohne
Marken abgegeben.

Elefanten im Dienste der Presse. Am Sonn-
abend sah man in den Straßen Berlins einen auffal-
lenden Transport. Drei Elefanten waren mit star-
ken Kienan als Zugtiere eingespant und zogen einen
mit Druckpapierrollen hochbeladenen Wagen; ein vier-
ter Elefant betätigte sich, indem er mit seiner breiten
Stirn den Wagen schob. Eine große Berliner Zei-
tung ließ sich auf diese Weise durch Zirkuselefanten
ihren großen Papierbedarf in mehreren Fuhren zu-
rollen.

Biermarken — oh W! Die armen Mün-
chener! Der bayerische Minister des Innern erklärte
wegen Einführung des Maßkontingents von 35 Prozent
an die Brauereien, daß das Ergebnis der Getreidebe-
standsaufnahme vom 15. Februar abgeparket werden
müsse. Die Bierausfuhr müsse nötigenfalls herabge-
setzt werden, ebenso die Stammwürze, und unter Um-
ständen sollen Biermarken eingeführt werden.

Das Laasphe und Umgebung.

* Laasphe, 6. Febr. (Große Kälte!) Am vergangenen
Sonntag früh stand das Quecksilber des Thermometers 25°
und am Montag früh 20° unter dem Gefrierpunkt. An unge-
schützten Stellen sollen es noch mehr gewesen sein. Viele Wasser-
leitungen sind abgefroren und stellenweise ist der Frost sogar
in Gassen und Keller eingedrungen. Noch schlimmer ist die
Kälte aber für diejenigen fühlbar, denen es an genügendem
Brennmaterial fehlt. Es besteht, wie irrtümlich vielfach ange-
nommen wird, kein wirklicher Kohlenmangel. Kohlen haben
wir in Hülle und Fülle! Es fehlt nur an den Transport-
mitteln. Hoffentlich läßt diese große Kälte bald nach, sonst
könnte sie noch in mancher Hinsicht recht verhängnisvoll werden.
— Vor etwa 10 Jahren hatten wir auch solche Kälte, die
jedoch nur einige Tage anhielt.

* Laasphe, 6. Febr. „Maria Licht meß hell und klar,
gibst noch viel Regen und Schnee im Jahr, Maria Licht meß
dunkel, wird der Bauer ein Junker.“ So lautet eine alte
Bauernregel. Eine andere Regel besagt, daß an Maria Licht meß
der Dachs seinen Bau verläßt. Wenn es dann hell und klar
wetter ist, so kriecht er wieder auf 6 Wochen hinein. Ueber
derartige veraltete Regeln braucht man sich eigentlich keinen
Kummer zu machen, denn das Wetter richtet sich ebensoviele
nach solchen Regeln, wie der Dachs nach Maria Licht meß.
Jedoch gibt es noch recht viele, die an diesen Regeln fest-
halten und es kommt vielleicht auch mal vor, daß derartige
Orakel zutreffen. Im Interesse unserer tapferen Krieger an
der Front, aber auch im Volksinteresse wollen wir hoffen, daß

zunächst die Kälte, die in diesem Winter besonders lange anhält,
bald ein Ende nimmt; mag der Dachs machen, was er will.

* Laasphe, 6. Febr. Die elektrische Licht- und in-
besondere die Kraftversorgung unserer Stadt läßt infolge
Einfrierens der Wasserkräfte seit einiger Zeit sehr zu wünschen
übrig. Abgesehen davon, daß abends die Beleuchtung meist nur
mit Unterbrechungen funktioniert, werden besonders die Gewerbe-
treibenden, welche mit Motoren arbeiten, unangenehm von der
Störung betroffen, da die Stromabgabe tagsüber eingestellt ist.
Auch unser Betrieb leidet in besonders empfindlicher Weise unter
diesem Uebel, da wir nur unter den erschwerten Umständen
es bisher ermöglichen konnten, unser Blatt wenigstens einiger-
maßen pünktlich fertigzustellen, während der übrige Druckerei-
betrieb völlig lahmgelegt ist. Hoffentlich tritt baldigst eine Wen-
dung zum Besseren in diesem Zustande ein.

* Laasphe, 6. Febr. Zur glatten Durchführung des Güter-
verkehrs sind vom 4. bis einschließlich 19. Februar im
Direktionsbezirk Elberfeld wieder eine ganze Anzahl Personen-
züge ausgefallen. Auf der Strecke Kreuztal-Hagen bzw.
Kreuztal-Gießen und Köln folgende Züge: D-3. 175 Gießen
ab 5.50, Kreuztal ab 7.36 abends, Hagen an 9.28. — D-3. 176,
Hagen ab 7.49, Kreuztal ab 9.45, Bielefeld ab 10.15, Köln an
12.03, bzw. Gießen 11.50, Frankfurt an 1.17. — Ferner Per-
sonenzug 1277 Hagen ab 8.39 abends, Kreuztal ab 11.41, Bielefeld
an 12.38. — P-Zug 1278 Bielefeld ab 8.54 abends, Kreuztal
ab 9.58, Hagen an 12.41.

* Friedrichshütte, 6. Febr. Dem Lehrer, Vizefeldwebel
Weisbrod im aktiven Inf.-Regt. 88 wurde für bewiesene
Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerz Kreuz verliehen und
am Kaisers Geburtstag durch den Divisions-General überreicht.

* Banse, 6. Febr. Der Gefreite Albert Böckel von
hier, bei einem Scheinwerfer-Zug, wurde mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Grundbesitz, 6. Febr. Im benachbarten Orte Bommels-
dorf trafen vor einigen Tagen mehrere Frauen von auswärts
ein, um Lebensmittel einzukaufen. In einem Hause wurden
sie mit Kaffee bewirtet. Als sich die Frauen nachher entfernt
hatten, entdeckte man, daß aus einem im anliegenden Zimmer
befindlichen Kleiderschrank ein neues Frauenkleid verschwunden
war. Während die beiden Frauen Kaffee tranken und die
Hausfrau in ein Gespräch verwickelten, hatte sich eine dritte,
wahrscheinlich mit diesen im Bunde stehende Person, in das
Haus geschlichen und den Diebstahl ausgeführt. Es ist ziemlich
sicher, daß die Frauen mit den Verhältnissen bekannt waren.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

An die umgehende Einzahlung
der rückständigen Beiträge für
Januar (4 Wochen) wird er-
innert.

Der Vorstand.

Am Montag den 12. und
Dienstag den 13. Febr.,
vorm. 8—12 Uhr und nachm.
2—6 Uhr findet **Sebstermin**
statt und zwar für:

1. Staats- und Gemeindesteuer
für 4. Viertel;
2. Beiträge zur landw. Berufs-
genossenschaft für 1916;
3. Selektionszulagen.

Zahlungen können auch auf
das Girokonto der Stadtkasse bei
der hiesigen Kreispartkasse erfolgen.
Stadtkasse.

Knöchelsammlung.

Es wird gebeten, alle in den
Haushaltungen abfallenden Knochen
aufzubewahren und sie an die
Sammelstelle (Oster, Bahnhofstr.)
abzuliefern. Die Sammelstelle ist
auch bereit, die Knochen in be-
stimmten Zeiträumen abholen zu
lassen; diesbezügliche Wünsche bit-
ten wir der Sammelstelle bekannt
zu geben.

Für 1 Pfund Knochen werden
3 Pfg. bezahlt.

Bürgermeisteramt.

Königl.

Preuss. Klassen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Stauf) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu er-
neuern.

Die Erneuerungsfrist endigt am
7. Februar, abends 6 Uhr.

Laasphe. W. Jung sen.

Für Jagdpächter!

Zum Fang und Ver-
tügung des Raubzeuges

Fuchs-, Marder-,
Iltis-Witterung

von bester probier Wirkung.

Stärkstes, rapid
wirkendes Strychnin!

Dieses nur gegen behörd-
liche Erlaubnischein!
Bei Einfenden dieses Versand nach
auswärts.

Apotheke Biedenkopf.

